

Peter von Matt

Mythenbildung: Der Aufstand, die Revolution, die Intrige, die Konspiration, das Böse: Die Systematik in den Entwicklungen von Geschichte, Politik und Wirtschaft ist sich immer ähnlich. Kolumnist Roger de Weck interviewt Professor Peter von Matt zum Thema am Beispiel von Schillers Wilhelm Tell, dem Schweizer Mythos. Doch was ist ein Mythos? Wie entsteht ein Mythos? Markenartikler können von Schiller lernen, denn was ist eine Marke anderes als – ein Mythos?

Interview: Roger de Weck Fotos: SF DRS, Sternstunde

“Schiller hat aus den vielen Schweizer Heldensagen diese eine herausgegriffen und zu einem effektvollen Stück gemacht..”

“Sowohl im Islam wie in den USA des heutigen Präsidenten kommen mythisch-fundamentalistische Konzepte hoch und bestimmen zunehmend wieder die Politik.”

“Hat der Mythos seine eigene Wahrheit, oder ist der Mythos der Feind der Wahrheit?”

“Ich bin persönlich der Meinung, einen Diktator, der sich über alle Menschenrechte hinwegsetzt, soll man auch erschiessen dürfen.”

“Dieser weltweite Umgang mit dem Worte Terror, der müsste einmal auch sprachwissenschaftlich untersucht werden.”

“Ich bin der Ansicht, solche Erzählungen und Geschichtenerfüllen auch abgesehen vom Inhalt eine gemeinschaftsbildende Funktion.”

“Ich muss zuerst eine Präzisierung anbringen. In den Medien wird der Begriff Mythos oft auch heute noch kurzerhand mit Lüge oder mit verlogenen Geschichten gleichgesetzt.”

“Ich glaube, es gibt ein ganz einfaches menschliches Bedürfnis nach Mythen, nach Geschichten, auch nach Melodien.”

Unser Gespräch findet auf dem Schiff Schiller statt. Die erste Frage an einen Literaturexperten drängt sich auf: Wen bevorzugen Sie: Goethe oder Schiller?

“Fragen darf man immer. Man darf nur keine bestimmte Antwort erwarten. Wenn man sich berufsmässig mit Literatur beschäftigt, stösst man immer wieder auf die beiden. Dabei habe ich die Erfahrung gemacht, dass einem in bestimmten Zeiten der eine näher steht, in anderen wieder der andere. Aber das führt nicht zu einer unterschiedlichen Einstufung.”

1797, auf seiner dritten Schweizer Reise, lernt Goethe die Tell-Sage kennen. Statt sie aber selber umzusetzen, bietet er sie seinem Freund und ehemaligen Rivalen Schiller an. Warum?

“Das ist nicht ganz exakt. Goethe wollte ursprünglich ein Versepos über Wilhelm Tell schreiben. Er hatte die Eigenschaft, dass er seine Texte immer im Kopf erarbeitete. Sein Problem war dann, dass er anschliessend keine Lust mehr hatte, sie aufzuschreiben. Wir wissen von einer Reihe von Werken, die grandios geworden wären, wenn Goethe sie nur niedergeschrieben hätte. Fertig waren sie bereits. Auch den Tell hatte er in seinem Kopf ausgearbeitet. Als er nach Weimar zurückkehrte, erzählte er Schiller in seiner Begeisterung den ganzen Plan. Es gibt einen Brief von Schiller an Goethe, in welchem er diesen auffordert, das Epos über den Tell unbedingt zu schreiben. Doch Goethe hatte bereits die Lust verloren. Möglicherweise ein Glücksfall – ansonsten hätten wir das sensationelle Schiller-Stück nicht, wenn es mich auch sehr reizen würde, einen Blick in den verlorenen Tell von Goethe zu werfen. Aber von der Form her war das Versepos eigentlich eine etwas überlebte Gattung, während das grosse, spektakuläre Schauspiel – beim Schillerschen Theater handelte es sich um einen Vorläufer des Films – dem Zeitgeist entsprach.”

Gibt es eigentlich Indizien, ob Goethe am Ende nicht enttäuscht war, dass er den Tell nicht selbst geschrieben hat, und gibt es von Schiller Zeichen der Dankbarkeit, dass ihm Goethe diesen grossartigen Stoff überlassen hat?

“Es handelte sich um einen langsamen Prozess. Während sich der eine von seinem Projekt entfernte, rutschte der andere zögernd hinein. Der Tell-Stoff war auch wie für Schiller geschaffen, weil er dessen Urthemen wie den Aufstand, die Revolution, die Intrige, die Konspiration und auch das Böse in der Person Gesslers enthielt. Wir wissen, dass Goethe aus Gessler einen gemütlichen und brummigen

Tyrann gemacht hätte. Goethe hatte nie etwas für das Böse übrig. Und er hat an Schillers Stück kräftig mitgearbeitet.”

Bei der Tell-Sage handelte es sich ursprünglich auch nicht um einen schweizerischen, sondern höchstwahrscheinlich skandinavischen Stoff ...

“Zweifelsohne, dabei kann man sogar weiter spezifizieren. Geschichten von Meisterschützen, in denen zum Teil auch Apfelschussszenen vorkommen, gibt es auf der ganzen Welt. So hat es bereits bei Robin Hood Elemente der Tell-Story. Die Geschichte des skandinavischen Schützen Toko entspricht derjenigen unseres Nationalhelden. Vermutlich wanderte die Sage mit den grossen Wander- und Reiseströmen Richtung Süden. Da Uri an einer Weltstrasse lag, ist sie mit der Zeit dort eingetroffen. Doch dies ist nur eine Vermutung.”

Im Grunde genommen handelt es sich beim Tell um einen Mythos, der zunächst aus Skandinavien exportiert und später von Deutschland importiert wurde ...

“Dies kann man so nicht sagen. Die Tell-Sage bildet seit dem späten 15. Jahrhundert ein Basiselement der eidgenössischen Selbstvergewisserung. Die Geschichten und Bilder waren überall vorhanden. Ich würde es anders sagen: Wir haben nicht den Stoff importiert, sondern das Kunstwerk geschenkt bekommen. Schiller hat aus den vielen Schweizer Heldensagen diese eine herausgegriffen und zu einem effektvollen Stück gemacht.”

Dabei war er selbst nie vor Ort?

“Nein. Dies kommt in der Literatur aber öfters vor. Schiller hat in der Bibliothek von Weimar alles Verfügbare zum Thema bezogen und anschliessend studiert. Sein Zimmer hat er mit Landkarten aus der Urschweiz tapeziert. Er handelte wie ein moderner Reporter, der sehr genau über ein Thema recherchiert. So hat er irgendwo gelesen, dass Gämsjäger in ganz gefährlichen Situationen ihre Fusssohlen aufschneiden und sich mit ihrem Blut an den Felsen festkleben, um nicht abzurutschen. Das wird dann im Stück erwähnt.”

Wieso übt der Tell-Mythos, obwohl oftmals totgesagt, in der heutigen Zeit immer noch diese Faszination aus?

“Es ist wirklich interessant, wie die Schweiz dieses Jahr von Tell-Veranstaltungen überschwemmt wird. Auch dieses Gespräch fusst darauf. Bislang habe ich keine überzeugende Erklärung gefunden, warum die Tell-Geschichte ausgerechnet im Jahr 2004 wieder in Mode gekommen ist.”

Möglicherweise hängt es mit dem 200. Jahrestag der Uraufführung zusammen...

“Ein solcher Jahrestag kann nicht der Grund sein. Dieses neue Interesse muss mit dem momentanen politischen Empfinden in der Schweiz zusammenhängen. Die Phase der Entmythisierung ist vorbei. Man hat wieder Lust auf die alten Geschichten.”

Die Entmythisierung war das Leitmotiv von 1968...

“Ja, damals galt alles, was man als Mythos bezeichnen konnte, als falsch und verlogen. Der Mythos sollte durch die Wissenschaft ersetzt werden. Dies ist ein philosophisches Problem: Hat der Mythos seine eigene Wahrheit, oder ist der Mythos der Feind der Wahrheit? Es ist jedenfalls augenfällig, dass die Tell-Geschichte lange Zeit keinen Hund mehr hinter dem Ofen hervorlockte, und jetzt empfindet man sie wieder als aktuell.”

Einer der grossen Tell-Kritiker war der Berner Pfarrer Uriel Freudenberger. Er schrieb 1760 ein Buch mit dem Titel “Wilhelm Tell, ein dänisches Märchen”. Das rief einen Proteststurm hervor und veranlasste die Urner Regierung, das Büchlein öffentlich vom Henker verbrennen zu lassen ...

“Für die Urner war dies ein Skandal, weil man ihnen – nach heutiger Diktion – einen Standortvorteil wegnehmen wollte. Seit dem 18. Jahrhundert herrscht eine ständige Polemik zwischen denjenigen, die den Tell als Märchen bezeichnen, und solchen, die ihn als historische Wahrheit beweisen wollen. Für Schiller stellte sich das Problem nicht. Er hielt die Geschichte für ein Märchen, mit dem er aber sehr viel zeigen konnte. Sein Sück enthält ein faszinierendes Spektrum von politischen Handlungsweisen, politischen Normen und politischen Massstäben. Deshalb gewinnt es in jeder Epoche neue Sprengkraft.”

Was meinen Sie konkret mit “einem Spektrum von politischen Normen und Handlungsweisen”?

“Die Tell-Geschichte und die schweizerische Gründungslegende um den Rütlichschwur sind sowohl private wie politische Vorgänge. Schiller hat sofort bemerkt, dass hier zwei verschiedene politische Konzepte aufeinanderprallen. Während die demokratisch-republikanische Gemeinschaft über ihre Beschlüsse abstimmt und sie gemeinsam ausführen will, tritt Tell als Einzeltäter auf, der nicht staatspolitisch denkt. Heute würde man ihn wohl als einen radikalen Liberalen bezeichnen, der den Menschen nur für sich selbst verantwortlich hält. Er denkt: ‘Ich schau für mich. Wenn ich einen Feind habe, der meiner Familie und mir an den Hals will, dann lege ich ihn um.’ Der neue Staat interessiert ihn nicht. Er hilft aber, wenn jemand in Not ist. Dieser Widerspruch zwischen Rütli und Hohler Gasse ist bereits in der Gründungsgeschichte vorhanden und wird durch Schiller noch

verstärkt. Auch heute noch bestimmt die Spannung zwischen dem sozial-kommunikativen Handeln und dem Kult des freien Individuums, das sich unabhängig vom Staat durchsetzen will, die politische Diskussion.”

Nochmals auf Tell bezogen: Die drei Eidgenossen gründen auf dem Rütli die Schweiz, während Tell wie ein Aussenseiter handelt...

“Ja, so beschreibt es jedenfalls Schiller. Es gibt Szenen, in welchen die Eidgenossen Tell unverblümt zur Teilnahme auffordern. Er aber verneint das mit dem mittlerweile geflügelten Wort: ‘Der Starke ist am mächtigsten allein.’ Das heisst: Ich bin stark, ich handle allein. Wenn ihr mich braucht, könnt ihr mich holen, ich helfe euch, aber ich will nicht mit euch mitmachen’, worauf die anderen antworten: ‘Vereint sind auch die Schwachen mächtig.’ Nach dieser Gegenthese sollte man zusammenstehen, um stark zu sein. Am Ende des Stücks wird dieser Konflikt durch die Schlusszene zugedeckt, indem alle Tell zujubeln und ihn als ‘Schützen und Erretter’ preisen. Es zeichnet Mythen aus, dass sie politische Konzepte bildhaft darstellen. In ihnen kann man – ohne Politikwissenschaft studiert zu haben – grundsätzliche Positionen erkennen und sich für oder gegen sie entscheiden.”

Der Schweizer Schriftsteller Urs Widmer schreibt: “Und es bleibt dabei, dass unser Land als einziges weit und breit einen Gründungsmythos feiert, der auf einem Attentat beruht: der Ermordung eines Mächtigen aus dem Hinterhalt.” Wenn Tell im Laufe der Geschichte immer wieder neu interpretiert wird, welchen Stellenwert hat er heute?

“Es gibt auch in den Gründungslegenden anderer Staaten dieses Motiv, dass ein Tyrann blutig beseitigt wird, denken Sie nur an David und Goliath oder bei den Römern an Brutus und Tarquinius, später auch der jüngere Brutus und Cäsar. Wichtig ist dabei, dass je nach aktueller Situation ein bestimmter Aspekt hervorgehoben und für die Gegenwart interpretiert wird.”

Ein interessantes Stichwort. Gerade in Zeiten von politischen Attentaten und Anschlägen stellt sich die Frage, ob man Wilhelm Tell schlussendlich auch als Terroristen bezeichnen muss?

“Das ist ein zentrales Problem der Tell-Geschichte. Schiller war sich dieser Sprengkraft unmittelbar nach der Französischen Revolution und der Ermordung des Königs Louis XVI durchwegs bewusst. Das Theaterstück wurde in einer äusserst blutigen Epoche der europäischen Geschichte geschrieben und widerspiegelt auch etwas vom grossen politischen Umbruch in Richtung Demokratie. Die Frage, ob man einen Tyrannen aus dem Hinterhalt ermorden darf, ist

für mich aber nur ein Nebenproblem des Stücks. Der andere, für mich weitaus wichtigere Aspekt richtet sich gegen die politische Resignation. Die Zustände mögen noch so schlecht sein, so zeigt uns Schiller, man kann sich immer dagegen wehren.”

Also eine Einladung zur Gewaltanwendung ...

“Ja und nein. Obwohl Schiller im ‘Tell’ die Gewalt als Möglichkeit des politischen Handelns propagiert, geht er dabei sehr vorsichtig vor und stellt gewisse Bedingungen. Ich habe gelegentlich von deutschen Kolleginnen und Kollegen gehört, dass sie das Stück als scheusslich verurteilten, weil es den Tyrannenmord rechtfertigt. Dies habe ich nie begriffen. Ich bin persönlich der Meinung, einen Diktator, der sich über alle Menschenrechte hinwegsetzt, soll man auch erschiessen dürfen.”

Ich verstehe die Argumentation Ihrer deutschen Kollegen nicht. In diesen Tagen ist der Film “Der Untergang” angelaufen, in welchem Bruno Ganz den Hitler spielt. Wenn man dies sieht, wäre man doch froh gewesen, wenn es einen Tyrannenmord gegeben hätte.

“Das sehe ich gleich. Wenn eines dieser Hitler-Attentate geglückt wäre, wären Millionen von Menschen am Leben geblieben.”

In Ihrem Buch “Literaturwissenschaft und Psychoanalyse” haben Sie 1972 noch einen anderen Aspekt hervorgehoben. Sie schreiben: “Hat Tell nicht viel mehr durch seinen Guerilla-Akt die grosse Sache, die republikanische Staatsgründung gefährdet? Muss er sie nicht in Verruf bringen und den gelassenen Entschluss zu Freiheit und Gleichheit mit dem Verdacht brutalen Terrors belasten?” Beschäftigt Sie diese Frage immer noch?

“Natürlich; gerade weil sie die Gegenseite dieses Spannungsverhältnisses darstellt. Politisches Handeln – und dies scheint mir die Hauptaussage des Stücks – sollte sich immer auf eine Mehrheit abstützen. Politisches Handeln ist nicht die Aufgabe von Haudegen und ‘lonely Riders’, ansonsten haben wir bald Wild-West-Verhältnisse. Schillers Stück hat auch Elemente davon.”

In einem Artikel über Wilhelm Tell haben Sie kürzlich geschrieben: “Er verkörpert gleichsam das Recht der Unterdrückten, zur Gewalt zu greifen.” Heute wird jeder Unterdrückte, der gewalttätig wird, von vornherein als Terrorist bezeichnet ...

“Ja, jetzt geraten wir auf einen heissen Boden (lacht).”

Auf diesen Boden möchte ich Sie führen, Herr von Matt.

“Ich finde es eine der grossen kollektiven Verlogenheiten, dass man heute mit dem Wort Terrorismus so pauschal und blank umgeht. Dahinter steckt eine politische Strategie. Sobald einer den Stempel

Terrorist trägt, werden seine Beweg- und Hintergründe nicht mehr analysiert und hinterfragt. Es wird auch nicht mehr zwischen einem Heckenschützen und einem Verzweifelten unterschieden, der kein anderes Mittel als die Gewaltanwendung mehr sieht. Diese weltweite Pauschalisierung des Wortes Terror müsste einmal untersucht werden. Es ist bedenklich, dass man ganz unterschiedliche Situationen mit einem einzigen Wort abstempeln kann und damit jegliche Nuancierungen und Unterschiede zum Verschwinden bringt. Da wird nicht mehr analysiert, es wird nicht mehr gefragt, was ist im Hintergrund, wie kommt es dazu, was sind die unterschiedlichen Verhältnisse? Dieser weltweite Umgang mit dem Worte Terror, der müsste einmal auch sprachwissenschaftlich untersucht werden.”

In diesem Licht betrachtet, ist Wilhelm Tell nicht eine gemütliche, sondern eine unbequeme Geschichte ...

“Ja, es ist eine heikle Geschichte. Man kann sie natürlich kinderbuchmässig simplifizieren, worauf es eine normale Story wird. Die Ungemütlichkeit beschäftigte auch Schiller. So sagt Tell: ‘Meine Gedanken waren rein von Mord.’ Tell wird im Sinne von Rousseau als guter und argloser Naturmensch geschildert, der als Jäger in der Wildnis lebt und erst durch Gessler aus seiner Natureinheit herausgerissen wird. Plötzlich wird er in die Zivilisation gestellt und muss zwischen Gut und Böse unterscheiden. Es ist wie der Sturz aus dem Paradies. Der gute Mensch muss nun eine böse Tat vollbringen und ist gezwungen, einen Mord zu begehen. An so etwas hätte er früher nie gedacht. Da hat er nur Steinböcke und Gämsen geschossen, um sein Überleben zu sichern.”

Mit anderen Worten, Tell ist zerrissen. Gibt es im Stück eine moralische Bewertung, ob Tell Recht oder Unrecht hatte?

“Es gibt Ansätze von sehr harter Kritik, welche von den Frauen kommt. Diese sind im Tell-Stück überhaupt sehr wichtig. So rügt Tells Frau ihren Mann mit den Worten: ‘Du hättest das nicht machen dürfen, du gehörst ins Haus, du gehörst zu mir. Lass die Hände weg, die wollen dich alle nur ausnützen.’ Sie macht ihm auch die schwersten Vorwürfe wegen des Schusses auf das eigene Kind.”

Im Grunde genommen ist die Frau von Wilhelm Tell viel politischer als er?

“Ja. Sie denkt auch genauer als ihr Mann. Tell agiert immer situativ. Als er realisiert, dass ihn Gessler einsperren will, antwortet er nur: ‘Jetzt erschieße ich ihn.’ Aber das war schon alles. Tell denkt nur sehr kurzfristig, in seinem Habitus entspricht er einem Waldmenschen.”

Die alten Eidgenossen galten früher als die “Terroristen von Europa”, die sich an keine Regeln hielten und alle herkömmlichen Autoritäten in Frage stellten. Nachdem wir uns von diesem Image entfernt haben, stellt sich immer noch die Frage, warum uns der Tell beschäftigen soll?

“Jetzt sind wir wieder am Anfang des Gesprächs. Ich bin der Ansicht, solche Erzählungen und Geschichten erfüllen auch abgesehen vom Inhalt eine gemeinschaftsbildende Funktion. Einfach, weil es unsere Geschichten sind. Das hat man in diesem Sommer gesehen, als Tausende mit dem Schiff von Brunnen auf das Rütli fuhren oder nach Altdorf pilgerten, um die Tell-Aufführung zu besichtigen. Es war fast eine weltliche Wallfahrt, die bei aller Kuriosität sympathische Züge hatte. Man hat etwas vollzogen, ohne darüber zu sprechen, oder wie wir: Wir reden zwar darüber, finden aber keine Antwort. Es ist wie ein Traum, der einen beruhigt, ohne dass wir wissen, warum. Ein solches kollektives Traumerlebnis hat sich in diesem Sommer abgespielt.”

Wenn ich Ihnen zuhöre, regt sich der Romand in mir. Die Genfer beispielsweise sind erst im 19. Jahrhundert der Schweiz beigetreten. Ist der Tell wirklich ein gesamtschweizerischer Mythos oder nur ein Deutschschweizer Phänomen?

“Nein, das ist schon ein gemeinschaftsbildender Mythos. In der Tradition des 19. Jahrhunderts spielte Wilhelm Tell in der Westschweiz und im Tessin eine ebenso grosse Rolle wie in der Deutschschweiz. Es ist nicht so, dass die Welschen oder Tessiner von Deutschschweizer Märchen und Geschichten kolonialisiert wurden. Die Tell-Sage war auch international schon lange präsent. In der Französischen Revolution war sie wie eine Parole. Geht man in die Romandie, lebt Tell in Wirtshäusern und in Wirtschaftsamen weiter. Auch im Tessin steht Tell immer noch auf den Brunnen. Tell ist eine Art Logo nicht nur für die schweizerische, sondern die europäische republikanische Mentalität.”

Im Gegensatz zu den heutigen Mythen hatte Wilhelm Tell nur einen Nachnamen: Tell. Die heutigen Legenden haben nur noch einen Vornamen wie Elvis, Evita, Jacky O. oder Lady Di.

“Der Vorname kommt möglicherweise von Schiller. In den alten Überlieferungen ist der Vorname Wilhelm nicht erwähnt. Dort hiess er nur der Tell. Wichtig ist mir, dass hinter der ganzen Sage ein anderer wichtiger Schriftsteller steht, den heute niemand mehr kennt oder nennt. Es handelt sich um Hans Schriber, den Obwaldner Landschreiber in Sarnen. Dieser hat um 1470, nachdem beim Brand von Sarnen alle Dokumente verbrannt waren, im so genannten ‘Weissen Buch von Sarnen’ die alten Urkunden neu abgeschrieben. Im Anhang dazu hat er als Erster die Gründungsgeschichte zusammenhängend erzählt, nach dem Vorbild der römischen

Heldengeschichten, und dabei die Tellsage mit dem Rütlichwur und der Hohlen Gasse verknüpft. Auch dass die Burgen gestürmt worden seien, hat er vermutlich erfunden. Schriber war ein heller Kopf, der in sehr engem Kontakt mit den humanistischen Kreisen in Basel stand. Später haben andere Chronisten wieder bei ihm abgeschrieben. Dieser Schriber ist eigentlich der Mann, der auf ein Denkmal müsste! Doch keiner kennt ihn. Das ist das Schicksal der wahren Intellektuellen!”

Was ist ein Mythos?

“Das ist wieder eine so einfache Frage ...”

Sie können Sie länger beantworten, als meine Frage kurz war!

“Ich muss zuerst eine Präzisierung anbringen. In den Medien wird der Begriff Mythos oft auch heute noch kurzerhand mit Lüge oder mit verlogenen Geschichten gleichgesetzt. In diesem Sprachgebrauch ist Mythos etwas, das beseitigt werden muss. Dieser Wortsinn existiert, dagegen kann man nichts tun. Aber dieser Wortsinn schafft selbst Verfälschungen.”

Man spricht zum Beispiel von Mythomanen, das ist jener psychisch Kranke, der immer wieder Geschichten erfindet, Lügen aufischt?

“Dort ist dann aber Mythos wirklich nur noch das Lügengespinnt, das einer erzählt oder erfindet. Genau genommen ist das Wort Mythos erst dann interessant, wenn ich es ernst nehme. Dann ist Mythos ein Bild, eine Geschichte, die die Welt erklärt. Ich kann die Welt ja auf zwei Arten erklären. Erstens über die wissenschaftliche Theorie, über streng definierte Begriffe, politologische, philosophische Begriffe, über die naturwissenschaftlichen Forschungen und Konzepte. Und zweitens kann ich die Welt erklären nach dem alten Verfahren des Bilder-Malens, des Melodien-Komponierens und des Geschichten-Erzählens. Heute auch des Filme-Machens.”

Also der alte Gegensatz zwischen Mythos – die erzählte, uralte Geschichte – und Logos – die streng wissenschaftliche Herangehensweise an die Welt?

“Ja. Bis vor zehn Jahren galt eigentlich die Überzeugung, der weltgeschichtliche Prozess läuft vom Mythos zum Logos, vom Mythos in die Wissenschaft. Der Mythos sinkt zurück, alles Mythische verschwindet, alle Göttergeschichten verschwinden und wir nähern uns mehr und mehr einer Welt, in der nur noch die eindeutige, rationale, klare, gesicherte, wissenschaftliche Wahrheit gilt. Jetzt sehen wir seit einigen Jahren in der gesamten Weltpolitik eine Bewegung zurück. Es geht nicht einfach immer weiter von den

Göttern und vom lieben Gott und von den kirchlichen und theologischen Lehren weg in die säkularisierte Rationalität, sondern sowohl im Islam wie in den USA des heutigen Präsidenten kommen mythisch-fundamentalistische Konzepte hoch und bestimmen zunehmend wieder die Politik.”

Mit anderen Worten, die Aufklärung, das Aufklärerische, das Friedrich Schiller auch verkörpert, das wird jetzt zurückgedrängt?

“Man hört ja immer wieder den Spruch, die Aufklärung ist gescheitert. Wenn jemand sagt, die Aufklärung ist gescheitert, geht er davon aus, es müsste einen einzigen geraden Weg der Modernisierung vom mythischen Denken in die Logik, von der Lüge des Mythos in die Wahrheit der Wissenschaft geben. Tatsächlich sind mythisches Denken und rational wissenschaftliches Denken so gleichzeitig wie die rechte und die linke Gehirnhälfte des Menschen. Das sind Dimensionen der menschlichen Existenz, der menschlichen Erfahrung, wo wir grundsätzlich nicht die eine der andern vorziehen oder eine gegen die andere ausspielen dürfen.”

Mit anderen Worten, wir brauchen beides, aber es scheint, dass wir heute ganz besonders das eine brauchen, nämlich das Mythische. Es ist ja eine regelrechte Mythenindustrie entstanden. Hollywood als eine grosse Mythenmaschine, von Mickey Mouse bis zum Herrn der Ringe. Haben wir ein Urbedürfnis nach Mythen?

“Ich glaube, es gibt ein ganz einfaches menschliches Bedürfnis nach Mythen, nach Geschichten, auch nach Melodien. Wir denken entweder in Begriffen und logischen Strukturen, oder wir denken in Bildern, Melodien und Geschichten. Das tun wir alle. Und wenn wir abends ins Bett gehen, denken wir nur noch mythisch. Dann leben wir nur noch in Bildern und Geschichten. Dann kommen nämlich die Träume. Und wenn die nicht kommen, können wir nicht schlafen. Die beiden Elemente sind anthropologische, also im Wesen des Menschen angelegte Erfahrungsweisen der Welt. Es ist aber auch wieder verharmlosend, wenn ich die beiden so friedlich nebeneinander stelle. Sie stehen nämlich in einem Konkurrenzverhältnis, und beide sind gefährlich. Mythen sind auch ein Suchtmittel, eine Art Drogen, Mythen können das rationale Verhalten zerstören, Mythen können unmenschlich sein, verbleibend, können in die pure Barbarei führen. Wenn jemand der Meinung ist, ich kann, muss und darf einen ganzen Bus von Menschen töten oder in die Luft jagen und wenn es mich dabei selber erwischt, komme ich in den Himmel und darf bei den lieben Engelein sein, dann ist das eine pervertierte, grauenhafte und abscheuliche Form von mythischem Denken, gegen die es nur ein Mittel gibt, nämlich die klare, kühle, saubere Rationalität. So wie auch

das Umgekehrte, die klare, kühle, saubere Rationalität, in eine Ecke führen kann, in der die Lebendigkeit, die Wärme, die Buntheit des menschlichen Lebens und das Mitgefühl mit andern wieder stirbt.”

Aber sind wir nicht kalt geworden, sind wir nicht Verbraucher von Mythen? Roland Barthes, der französische Essayist, schrieb, heute sei der Mythos Ware, ein Konsumartikel, und mancher Konsumartikel würde selber zum Mythos erhoben?

“Ich glaube, das mit der Ware liegt an der Krämer Natur des Menschen, mit der man sich eines Tages abfinden soll, dass er eben aus allem ein Geschäft macht. Denken Sie an die grossen Wallfahrtsorte. Da sehen Sie, wie aus der Religion mit all diesen Devotionalien ein Geschäft gemacht wird. Ich habe nichts dagegen. Aber so wie Sie jetzt Roland Barthes zitiert haben, steckt bei seinem Tadel der Gegenwart vielleicht auch der kritische Gestus eines Intellektuellen dahinter: Warum lesen die Leute solchen Ramsch? Warum lesen sie nicht meine Bücher?”

Ende der Sechzigerjahre schrieb Friedrich Dürrenmatt: “Die Gründung der Eidgenossenschaft ergab Theater, Welttheater, Schillers Wilhelm Tell. Die Frage lautet daher, gibt die heutige Schweiz und ihre unmittelbare Vergangenheit Welttheater her?”

“Es stimmt natürlich, dass aus der schweizerischen Gründungsgeschichte Welttheater entstanden ist. Aber ich möchte Dürrenmatt mit einem Hinweis auf sein eigenes Werk antworten. Die unmittelbare Nachkriegsgeschichte der Schweiz ist die Geschichte eines Wirtschaftswunders. Das weltliterarisch grosse Werk, das diesen Prozess der Vergeltung und Vergoldung eines Landes umsetzt, ist Dürrenmatts Stück ‘Der Besuch der alten Dame’. Ein Stück, das auch wiederum das Opfer, die Schuld und die Sühne beinhaltet. Und das zeigt, dass auch im Fundament der prosperierenden Schweiz Blut drin ist.”